

Gewerkschaften – bis nach China und wieder zurück

Der Streik in der SBB-Werkstätte in Bellinzona hat etwas erreicht. Kurzfristig. Aber haben die Gewerkschaften längerfristig als Gegenmacht eine Zukunft? Und wo?

Von Stefan Howald

1 Bern/Zürich

Die Schweizer Gewerkschaften haben gegenwärtig keine gute Presse. Sie widersetzen sich jeder modernen Dynamik, schauen nur für ihre Mitglieder, wollen uns davon abhalten, jederzeit und günstig konsumieren zu können. Sie heizen Arbeitskonflikte unnötig an und zerren die SP, die sie im Würgegriff oder am Gängelband halten, mit in den politischen Abgrund. Dinosaurier. Kein Wunder, laufen ihnen die letzten Mitglieder davon.

Giorgio Pardini, Vizepräsident der Gewerkschaft Kommunikation, ist, selbstverständlich, anderer Meinung: «Bei unseren Kernanliegen, bei den Arbeits- und Lebensbedingungen der Arbeitenden, im Sozialversicherungsbereich, sind die Gewerkschaften nicht nur aktuell, sondern geniessen auch Rückhalt in der Bevölkerung.»

Und Christine Goll, Präsidentin des Verbands des Personals öffentlicher Dienste (VPOD), bekräftigt: «Es stimmt keineswegs, dass junge Leute nicht an Gewerkschaften interessiert sind. Wenn wir unsere Arbeit in Ausbildungsstätten der neuen Berufe im Gesundheits- und Sozialbereich vorstellen, kriegen wir ermutigende Reaktionen.»

Beide wollen die Schwierigkeiten nicht kleinreden. Der Schweizerische Gewerkschaftsbund SGB erreichte 1976 einen Höchststand von 475'000 Mitgliedern und wies noch 1990 445'000 Mitglieder auf. Dann beschleunigte sich die Talfahrt. Zwischen 1990 und 2000 gingen 65'000 oder 14 % Mitglieder verloren. Seither hat sich der Rückgang verlangsamt. Ende 2007 lag der Bestand des SGB bei 373'000 Mitgliedern. Allerdings gehen die traditionellen Einzelverbände weiter zurück. Kompensiert worden ist das zum Teil durch eine Assoziierungsstrategie: Bislang eigenständige Verbände konnten als assoziierte Mitglieder gewonnen werden. Damit sind zuvor schlecht organisierte Wirtschaftssektoren im SGB vertreten, etwa durch den Schweizerischen Bankpersonalverband.

Kommen der christlich-nationale Gewerkschaftsverband Travail.Suisse mit 170'000 und der Kaufmännische Verband mit 57'000 Mitgliedern sowie andere unabhängige Berufsverbände hinzu. Dennoch: Insgesamt ist der Organisationsgrad in der Schweiz auf 20 % der lohnabhängigen Arbeitskräfte gesunken.

Boris Zürcher, Chefökonom beim wirtschaftsliberalen Think Thank avenir suisse, ist skeptisch, ob die Arbeitnehmerorganisationen das je kompensieren können. «Die Gewerkschaften sind ein Opfer des eigenen Erfolgs geworden, indem die sozialen Absicherungen, die sie einst selber angeboten und aufgebaut haben, mittlerweile staatlich garantiert sind. In den letzten 15 Jahren haben vor allem der Ausbau des Dienstleistungsbereichs sowie die Individualisierung der Gesellschaft und die ausdifferenzierten Lebensstile eine gemeinschaftliche Interessenvertretung schwierig gemacht.»

Sind die Gewerkschaften also ein Auslaufmodell?

2 El Semillero

Am 2. März 2008 ist Miguel Angel Ramirez in Guatemala ermordet worden. Zwei maskierte Männer lauerten ihm in El Semillero, 150 Kilometer von Guatemala-Stadt, auf und verletzten ihn mit vier Schüssen tödlich. Ramirez arbeitete auf der Plantage einer Kontraktfirma, die für Chiquita produziert. Im Juli 2007 hatte er mit andern Arbeitern eine Gewerkschaft der Bananenarbeiter gegründet. Bald danach wurden die Gewerkschaftsführer entlassen. Anfang des Jahres erhielten mehrere von ihnen Morddrohungen. Jetzt ist an Miguel Angel Ramirez offenbar ein Exempel statuiert worden. Amnesty International sowie der Internationale Gewerkschaftsbund haben die guatemaltekische Regierung aufgefordert, die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen.

Der Internationale Gewerkschaftsbund (International Trade Union Confederation ITUC-CSI-IGB) veröffentlicht jedes Jahr einen Bericht über Menschenrechtsverletzungen gegenüber Gewerkschaftern. 2006 wurden 144 Gewerkschaftsvertreter ermordet; 2005 waren es 115 gewesen. Generell haben anti-gewerkschaftliche Massnahmen auch in Europa zugenommen. Besonders rabiata werden unabhängige Gewerkschaften in Weissrussland und Russland behandelt. Auch in Polen, wo Solidarnosc so heroisch gekämpft hat, oder in der Türkei stehen

die Gewerkschaften unter massivem Druck. Die Schweiz wird kritisiert, weil einzelne Arbeitgeber Vertragsverhandlungen nur nach diskriminierenden Vorbedingungen aufnehmen.

3 Brüssel

Guy Ryder, Generalsekretär des IGB mit Sitz in Brüssel, meint denn auch: «Viele Leute wollen sich weltweit gewerkschaftlich organisieren, aber die Hindernisse, politischer, struktureller, finanzieller Art, sind beträchtlich.»

Deshalb versteht er die Gründung des IGB als «historischen Markstein». 70 Jahre lang war die Gewerkschaftsbewegung gespalten, in eine kommunistische und eine sozialdemokratische Strömung, was sich im Kalten Krieg verstärkte. Nach 1989 begann eine Neuorganisation. Ende 2006 fusionierten der Internationale Bund Freier Gewerkschaften und der christliche Weltverband der Arbeitnehmer zum Internationalen Gewerkschaftsbund, dem sich frühere kommunistische Einzelverbände anschlossen. Gegenwärtig vertritt der IGB 311 Einzelverbände mit 168 Millionen Mitgliedern in 155 Ländern. Das ist die grösste Gewerkschaftsorganisation aller Zeiten.

Neben dem Dachverband existieren zehn Globale Gewerkschaftsföderationen (Global Union Federations – GUFs), die branchenmässig die nationalen Gewerkschaften zusammenfassen. Die GUFs engagieren sich in den einzelnen Betrieben, während der IGB eher konzeptionell arbeitet, vernetzt und bei den internationalen Wirtschaftsorganisationen Lobbyarbeit betreibt.

Allerdings: Diese 168 Millionen machen gerade einmal 6 % der globalen lohnabhängigen Arbeitskräfte aus. In westlichen Industriestaaten hat es dramatische Einbrüche gegeben; in den USA sind gegenwärtig noch 13 % gewerkschaftlich organisiert, und auch frühere Gewerkschaftsbastionen wie England und Deutschland leiden, trotz Streiks, an Auszehrung. Umgekehrt existieren in vielen Ländern des Südens kaum Arbeitnehmerorganisationen. Immerhin erreichen Gewerkschaften in Schwellenländern wie Argentinien, Brasilien und Indien mittlerweile vergleichbare Mitgliederzahlen wie in Industrieländern. Dabei kämpfen sie zuweilen als soziale Bewegungen nicht nur um bessere Arbeitsbedingungen, sondern auch um Menschenrechte oder Landreformen.

4 Reconquillier/Bellinzona

Gewerkschaften haben drei Funktionen. Sie versuchen die Arbeitskraft der Lohnabhängigen gegenüber den Arbeitgebern so gut als möglich zu verkaufen. Sie bieten ihren Mitgliedern genossenschaftliche Leistungen an. Und sie sind Organisationszentrum für eine breitere sozialpolitische Bewegung.

Bezüglich der Kernaufgabe von Lohn und Arbeitsbedingungen hat sich das Klima in den letzten Jahren auch in der Schweiz verschlechtert. Die Bauunternehmer wollen einem neuen Gesamtarbeitsvertrag erst nach harten Auseinandersetzungen zustimmen. Die Zeitungsverleger blockieren seit drei Jahren einen Kollektivvertrag mit den Journalistinnen und Journalisten. Einer der grössten Schweizer Arbeitgeber, die Migros, verweigert das Gespräch mit den Gewerkschaften. Vor allem die Ende 2004 durch eine Fusion entstandene grösste Schweizer Gewerkschaft, unia, hat mit verstärkter Mobilisierung der Basis, mit öffentlichkeitswirksamen Aktionen und gelegentlich mit Streiks reagiert. Die heftige Auseinandersetzung beim Swissmetal-Werk in Reconvillier endete letztlich mit einem Misserfolg. Der Streik in der SBB-Werkstätte in Bellinzona ist vorläufig ein Erfolg, weil regionalpolitische Interessen sich mit Arbeitnehmerinteressen verbunden haben.

Goll betont die harte Knochenarbeit, die der VPOD bei 130 Gesamtarbeitsverträgen leistet. «In Verhandlungen können wir durch Sachargumente Erfolge erzielen, etwa bei Spitälern das Outsourcing von Tätigkeiten an Firmen mit schlechteren Arbeitsbedingungen verhindern.»

Boris Zürcher von avenir suisse hält den Gewerkschaften vor, sich einseitig auf die Besitzstandswahrung zu konzentrieren. «Bei der AHV verteidigen sie die Interessen der Rentner auf dem Buckel der Werkstätigen», meint er. «Finanziell und sozial kann das nicht aufgehen.» Das sieht Christine Goll anders. «Natürlich müssen wir Abwehrkämpfe führen. Aber wir lancieren auch immer wieder offensive, konstruktive Projekte.» Als Beispiel nennt sie das Modell zur Gesundheitsvorsorge. Zusammen mit dem unabhängigen Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner SBK erarbeitet, entwirft es eine flächendeckende Gesundheitsversorgung, die dank persönlichen Gesundheitsstellen Wahlmöglichkeiten einbaut.

5 Guangzhou

Am 6. März 2008 demonstrierten 4000 Arbeiterinnen und Arbeiter im chinesischen Guangzhou (Kanton) gegen die japanische Elektronikfirma Casio. Ihre Löhne waren um 15 %

angehoben worden, doch bei der Lohnabrechnung merkten sie, dass ihnen bisherige Boni gestrichen worden waren, so dass sie zum Teil weniger als zuvor verdienten. Der Protestmarsch wurde von 1000 Polizisten brutal auseinandergetrieben, mit Verletzten und Verhafteten. In Guangzhou explodieren immer häufiger Proteste. Die Riesenstadt gehört zum Perlfussdelta, und das zur grössten wirtschaftlichen Sonderzone Chinas, durch die das Land zur neuen Werkstätte der Welt geworden ist.

In wirtschaftlichen Sonder- und Exportzonen lassen ausländische Unternehmen Güter weiter verarbeiten, ohne dass Zölle darauf entrichtet werden müssen. Gegenwärtig gibt es 3500 Freie Exportzonen, mit 68 Millionen Beschäftigten. In China sind es allein 40 Millionen, und in weiteren 130 Ländern arbeiten mindestens 28 Millionen in solchen Zonen, oftmals in hochmodernen Produktionsanlagen unter erbärmlichen Arbeitsbedingungen. Gewerkschaften sind verboten oder können nur unter extrem schwierigen Bedingungen tätig sein. «Was China betrifft, so bestätigen unabhängige Menschenrechtsaktivisten, dass sich die Behandlung von Gewerkschaftern verbessert, wenn wir uns öffentlich für sie einsetzen», meint Guy Ryder vom IGB.

Was hat China mit der Schweiz zu tun? In der globalisierten Wirtschaft hängt bekanntlich alles mit allem zusammen. Die angedrohte Verlagerung von Produktionsstätten ist ein mächtiges Druckmittel und zuweilen eine reale Gefahr; die vergiftete Umwelt in China beeinträchtigt die bei uns konsumierten Güter; der westliche Energiehunger hat gerade zu Hungerkrisen in der Dritten Welt geführt, von den Auswirkungen der Finanzkrise nicht zu schweigen.

6 Genf/Brüssel

Dan Gallin hat lange als Generalsekretär der internationalen Gewerkschaft der Lebensmittelarbeiter in Genf gearbeitet und präsidiert jetzt das unabhängige Global Labour Institute. Die Gewerkschaften, findet er, sind dringlich nötig als Gegenmacht zur global organisierten Unternehmerklasse. Unumgänglich sei es, die Belegschaften der hundert wichtigsten Transnationalen Konzerne flächendeckend gewerkschaftlich zu organisieren. Gleichzeitig sollte die Organisation der informell Arbeitenden verstärkt werden, die in der Dritten Welt den Grossteil des Arbeitsheeres ausmachen.

Nördliche und südliche Interessen in der Gewerkschaftsbewegung stimmen dabei nicht immer überein. Am deutlichsten zeigt sich dies für Guy Ryder in der Handelspolitik. «Für die Doha-Runde haben wir klar gemacht, dass die Interessen der Entwicklungsländer im Vordergrund stehen müssen», erklärt der IGB-Generalsekretär, «was auf Seiten einiger europäischer Verbände besondere Anstrengungen erfordert.»

7 Zürich/Bern

Auch für Christine Goll ist eine berufsübergreifende Solidarität keine Utopie, weder im Grossen noch im Kleinen. «In Spitälern organisieren wir neben Reinigungspersonal auch Administration, Technik und Pflegeperson, vereinzelt sogar Ärztinnen. Zunehmend sind alle von den gleichen Fragen betroffen, etwa die Sozialversicherungen, aber auch den verschärften Zeitdruck.» Allerdings müssten für diese berufsübergreifende Solidarität angemessene Strukturen geschaffen werden. Insbesondere in der Dienstleistungsbranche. Giorgio Pardini und Christine Goll betonen eine Doppelstrategie: Gezielte Aufbauprojekte der Einzelgewerkschaften vorantreiben, und zugleich Fusionsprojekte prüfen.

Letztes Jahr haben die Verbandsspitzen von Gewerkschaft Kommunikation (36'000 Mitglieder), VPOD (34'000) und comedia (13'8000) Fusionsgespräche begonnen. Das Projekt läuft unter dem Titel «Interprofessionelle Gewerkschaft im öffentlichen und privaten Dienstleistungsbereich und der Kommunikation» und könnte Anfang 2011 Wirklichkeit werden. Die neue Masse würde Verhandlungspotential und Einflussmöglichkeiten verstärken, aber auch die Attraktivität für bisher Unorganisierte vergrössern.

Tatsächlich wäre die stärkere Organisierung in der Finanz- und Versicherungsbranche dringlich. Die jüngste Kreditkrise zeigt, dass der Finanzplatz Schweiz nicht den Managern überlassen werden kann. Dan Gallin betont, dass die Gewerkschaften global ihr politisches Selbstverständnis zurückgewinnen müssen, um die Interessen der Arbeitenden gegenüber Unternehmern und Staat wirksam vertreten zu können.

Wenn die Arbeitsbedingungen anständig und die Finanzmanager in die gesellschaftliche Verantwortung eingebunden sind, wird man sicherlich auch über flexible Ladenöffnungszeiten reden können.

Dieser Beitrag erschien im Zürcher Tages-Anzeiger vom 18.4.2008, Seite 10.